

SWR2 Musikstunde

Geschichte im Dialog (4/5) – Erik Satie

Von Torsten Möller

Sendung vom 9. Februar 2023

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2023

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendungen stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Guten Tag, ich bin Torsten Möller – und begrüße sie zur heutigen SWR2 Musikstunde. In den letzten drei Tagen standen recht bekannte Werke im Zentrum: Johann Sebastian Bachs Kunst der Fuge, Franz Schuberts Spätwerk Winterreise, gestern gab es Modest Mussorgskys Bilder einer Ausstellung. Ich lege in dieser Woche den Schwerpunkt auf die Karrieren der Komponisten, auf ihre Rezeption, ihre Aufnahme im Lauf der Zeit: Arnold Schönberg weckt Johann Sebastian Bach zu neuem Leben. Der Dirigent und Komponist Hans Zender denkt Franz Schubert in seiner Orchesterfassung der Winterreise Ende des 20. Jahrhunderts weiter, Modest Mussorgskys energisch, zupackende Rhythmik wird zum Objekt der Begierde von Rockbands wie Emerson Lake and Palmer, ja sogar zum Spielobjekt mancher Heavy Metal Band.

Heute steht kein konkretes Werk im Zentrum, aber so manche Fährte nehme ich wieder auf: Erik Satie ist wie sein Kollege Mussorgsky ein Sonderling, ein Sonderfall. Satie passt nicht so recht ins Bild, dass wir vom späten 19. Jahrhundert haben. Mit deutschen, einflussreichen Komponisten wie Richard Strauss oder Richard Wagner hat er nichts am Hut, und in Paris ist Satie Außenseiter. Auf Vitamin B, oder wie es heute heißt, auf Netzwerke, kann er nicht bauen – dafür saß er zu gern in Pariser Cafés und eben nicht im Konzerthaus, schon gar nicht in den ehrwürdigen Hallen des Konservatoriums. Wichtig für Satie wird aber ein besonderer Kollege: Claude Debussy. Debussy verhilft Satie wenigstens zu relativem Bekanntheitsgrad – auch durch seine Orchestrierung kleiner Klavierstückchen, den Gymnopédies. Nicht mit Klavier, das Satie vorsieht, auch kein Walkürenritt mit Pauken und Trompeten, dafür zart mit Harfe, Geige und Oboe: die zauberhafte Gymnopédie Nr. 2:

Musik 1:

Erik Satie:

Gymnopédie Nr. 2, Orchestrierung Claude Debussy

The Knights / Leitung: Eric Jacobsen

M0321190 009, 2'45

Erik Saties Gymnopédies Nr. 2, fein orchestral nachgezeichnet vom Freund Claude Debussy. Debussy und Satie lernen sich wohl in einem der zahlreichen Pariser Künstlerlokale kennen. Satie ist sofort von Debussy fasziniert und hofft, so schreibt er, „für immer an seiner Seite zu leben“. Was Debussy wiederum an Satie findet, ist wohl dessen Humor, auch Saties skurrile, höchst ungewöhnliche Gedanken. Beide scheinen jedenfalls ein lustiges Duett im Paris zu sein. Und wenn Satie über Debussy schreibt, dann bekommt man ein gutes Bild – von Beiden: „Als wir uns begegneten, zu Beginn unserer Freundschaft“, so Satie im Jahr 1922, „war er

völlig von Mussorgski eingenommen und suchte sehr gewissenhaft einen Weg, der nicht so leicht zu finden war. In dieser Hinsicht hatte ich ihm gegenüber einen großen Vorsprung: die Preise Roms oder anderer Städte belasteten meinen Weg nicht, da ich keine derartigen Preise habe, auch nicht am Hals, denn ich bin ein Mensch vom Schlage Adams (aus dem Paradies), der nie einen Preis errungen hat – ein Faulpelz.“

Gymnopediés, der Titel von Saties drei kleinen Klavierstückchen steht so gar nicht unter den Vorzeichen der Faulheit. Gymnopediés, da denkt man an Gymnastik oder Gymnasium. Ja, Etymologie, Fragen nach Wortherkünften ist schon interessant – ähnlich aufschlussreich wie das Verfolgen jener Spuren, die Satie hinterlässt. Ursprünglich bezieht sich „Gymnopediés“ auf Chorwettbewerbe im alten Griechenland. Gymnos heißt nackt – und tatsächlich nackt singen und tanzen die Männer auf der Agora in Sparta. Ich hätte ja Lust, den Exkurs fortzuführen, Gymnasiasten und -innen weiter zu informieren übers Nackte, das ihrer Schule irgendwo eingeschrieben ist. Nun aber der Stringenz halber weiter mit Claude Debussy und Erik Satie. Bekleidet im orchestralen Gewand: Die Gymnopédie Nr. 1, instrumentiert von Claude Debussy, mit der Oberstimme gespielt von Oboe und Flöte:

Musik 2:

Erik Satie:

Gymnopédie Nr. 1, Orchesterfassung von Claude Debussy

The Knights / Leitung: Eric Jacobsen

M0321190 001, 2‘10

Die Gymnopédie Nr. 1 aus der Feder von Claude Debussy, gespielt vom Orchester The Knights unter der Leitung von Eric Jacobsen. Verglichen mit Saties originaler Klavierfassung verändert sich klanglich einiges. Das Tempo hingegen behält Claude Debussy bei: „Lent et douloureux“ steht über der ersten Gymnopedié, „langsam und schmerzhaft“. In der zweiten heißt es „Lent e triste“, „langsam und traurig“, in der dritten „lent e grave“, „langsam und ernst“. Natürlich ist Erik Satie kein Entdecker der Langsamkeit, die auch ein Gustav Mahler so tief, ja existenzialistisch in „herrlichen Längen“ erkundet. Aber: Satie komponiert bewusst monoton, ja auch monochrom. Neu aber ist dieses ganz eigentümliche Kreisen, auch bedingt durch Wiederholungen.

Gör und erfahrbar in der Gymnopedié Nr. 3 gespielt von Alexandre Tharaud.

Musik 3:**Erik Satie:****Gymnopédie Nr. 3****Alexandre Tharaud (Klavier)****M0407432 022, 2'48**

Und Satie treibt es auf die Spitze in seinen Vexations, die man am besten übersetzen kann mit „Demütigungen“ oder „Kränkungen“ - manche übersetzen es auch mit Quälereien, aber das ist ein wenig übertrieben. Sei's drum, sage und schreibe 840mal soll der Pianist sie wiederholen, diese Zeile, die geprägt ist von übermäßigen Akkorden – und wieder von einem Tempo, an das man sich gewöhnen muss. Zumindest ein Eindruck in unserer SWR2 Musikstunde – die komplette Fassung der Vexations kann schon mal 18 Stunden dauern.

Musik 4:**Erik Satie:****Véxations****Steffen Schleiermacher (Klavier)****M0333583 001, 1'55**

Ein Ausschnitt der Véxations von Erik Satie. An eine Gesamtauführung der Vexations ist zu Saties Lebzeiten nicht zu denken – zu berüchtigt ist Satie, ein Dorn im Auge der hohen Kunst, und rein praktisch gibt es halt so manche Konzertrituale, die der Sonderling da listig unterwandert. Erst etwa 70 Jahre nachdem das „Werk“ in Anführungszeichen entsteht, gibt es in Amerika die Premiere. John Cage ergreift die Initiative, versammelt 12 Pianisten, die sich alle 20 Minuten abwechseln und die gesamten Vexations, also alle 840 Wiederholungen spielen.

Musik 4 kurz hochziehen:**Erik Satie:****Véxations****Steffen Schleiermacher (Klavier)**

Bloßer Nonsens? Nein, mitnichten. Cage macht Ernst. Er ist so etwas wie ein Seelenverwandter Saties, hat auch wenig über für die Musik-Akademien, ist eine Zeitlang ähnlich arm wie der Franzose, und: Cage ist ein wacher, offener Geist, der gern experimentiert und Spaß hat am Ungewöhnlichen. Kritik an Satie gibt es en masse: Zeitgenossen werfen ihm

Kitsch vor, auch Dilettantentum. Aber Cage erhebt Einspruch und schreibt etwas paradox klingend: „Um an Satie interessiert zu sein, sollte man desinteressiert sein; einfach akzeptieren, dass ein Klang ein Klang ist, ein Mensch ein Mensch. Man muss Illusionen aufgeben, auch Gefühlseindrücke – auch den ganzen Rest von unserem vererbten ästhetischen Geschwätz.“ Cage also erbt von Satie dessen Absichtslosigkeit. Ein Vorgang, ein Denken, das uns Europäern fremd ist und das Cage letztlich zum Zen-Buddhismus führt – und zu ganz neuen Klang und Zeitbegriffen. Die Vexations dauern fast 19 Stunden, auf 639 Jahre ist die Aufführung von Organ²/ASLSP taxiert, die vor 22 Jahren beginnt. ASLSP steht als Kürzel für „as slow as possible“, so langsam wie möglich. Der nächste Klangwechsel ist im Februar 2024. Gerade klingt es so:

Musik 5:

John Cage:

Part I aus: Organ²/ASLSP

Daniel Susteck (Orgel)

M0688146 001, 1'56

Organ². ASLSP von John Cage – das im September des Jahres 2640 enden soll. Erik Satie bleibt in Halberstadt lange aktuell; und aktuell ist er auch nach Wiederentdeckung von John Cage in den letzten 70 Jahren. Ausgeprägte Längen sind nicht nur ein Thema bei Cage, sondern auch bei dessen befreundeten Kollegen Morton Feldman. Feldman schreibt mehrstündige Streichquartette, lange Klavierwerke mit sehr wenig Tönen, die wunderbare Oper Neither nur auf gedehnten Silben, in der Regel auch im sehr langsamen Tempo. Feldman dürfte Satie durch Cage kennengelernt haben. Bewusst lande ich nun im Konjunktiv, werde etwas vorsichtiger als andere Autoren, die Erik Satie feiern als „Erfinder des Minimalismus“, als „Vater der Ambient Music“, wahlweise auch als „Begründer von Muzak“. „Muzak“, das ist Hintergrundmusik, auch Fahrstuhl- oder Kaufhausmusik genannt; heute kann man auch die am Telefon enervierende Warteschleifen Musik dazu zählen: Ludwig van Beethovens Elise in billig produzierter Synthi-Version, wiederholte Schnipsel von Mozarts kleiner Nachtmusik, solche Sachen. Ja, Saties Musik eignet sich fürs Hören nebenbei. Mit Begriffen wie „Musique d'ameublement“, also der Vorstellung, dass Musik einfach da ist wie ein Sessel oder Sofa, gibt er ja selbst die Richtung vor. Doch das große Aber: mit der kommerziellen Vereinnahmung, mit einer subtil gesteuerten Hintergrundmusik, die verkaufsfördernd wirkt, wäre Satie nicht einverstanden. Bleiben wir also doch besser beim Original, hören wir in unserer SWR2 Musikstunde hinein in die Musique d'ameublement, die Satie so vorstellt: „Man muss versuchen, eine musique d'ameublement zu realisieren“, so Satie, „das heißt eine Musik, die

Teil der Geräusche der Umgebung ist, die sie einkalkuliert. Ich stelle sie mir melodiös vor, sie soll den Lärm der Messer und Gabeln mildern, ohne ihn zu übertönen, ohne sich aufzudrängen. Sie soll das oft lastende Schweigen zwischen den Gästen möblieren. Sie wird ihnen die üblichen Banalitäten ersparen. Gleichzeitig neutralisiert sie etwas die Straßengeräusche, die ungeniert in das Spiel hereinkommen.“ Saties Musique d’ameublement: Mit dem Stück für Salonorchester Tenture des cabinet préfectoral:

Musik 6:

Erik Satie:

Tenture de cabinet préfectoral aus “Musique d’ameublement”

Ensemble Erwartung

Leitung: Bernard Desgraupes

M0028066 004, 012, 6’10

Saties Musique d’ameublement, der „möblierten Musik“. Satie nimmt im späteren 20. Jahrhundert seinen Platz zwischen den Stühlen ein. Hier die hohe Kunst, dort die so genannte Unterhaltungsmusik. Lange sind das Sphären, die so weit entfernt sind wie, sagen wir, Schach vom Dart. Hier die ernsten Grübler mit Stirnfalte, dort die trinkfreudige Spezie, Frauen wie Männer, die stundenlang in der Kneipe um Volltreffer bemüht sind. Das Bild ist etwas schräg und – keine Missverständnisse – Dart macht Spaß. Voll trifft Brian Eno jedenfalls den Zeitgeschmack der späten 1970er Jahre mit seiner „Ambient Music“. Zuvor lernte Eno den Maler und Komponisten Tom Phillips kennen, der wiederum Kontakte hat zu John Tilbury, dem bekannten Pianisten und Cage Interpreten. Ja, die postume Karriere von Komponisten gleicht zuweilen einer kriminalistischen Fährtenuche. Brian Eno jedenfalls kennt Satie – ob er aber aus dessen Musique d’ameublement direkt seine Ambient Music ableitet, ist nicht überliefert. Die Ästhetik ist ähnlich, beruhigend, wie meditativ. Hören wir hinein in Brian Enos Album Ambient 1. Music for Airports, inspiriert durch ein – so Eno – negatives Hörerlebnis am Flughafen Köln/Bonn, realisiert mithilfe wiederholter Tonbandschleifen. Daher das schöne, analoge Rauschen im Hintergrund.

Musik 7:

Brian Eno:

Ambient 1. Music for Airports

Brian Eno

M0015182 001, 4’45

Brian Enos Ambient 1. Music for Airports. 1978, als die Aufnahme entsteht, sind die Zeiten vorbei, als es noch heißt, Satie sei in aller Munde, werde nur nicht aufgeführt. Gründe für das Interesse gibt es viele: Natürlich die besondere Qualität seiner Stücke, aber auch eine Lockerung mancher Dogmen der Avantgarde. Der Blick geht nicht mehr nur nach vorn, Tonales ist wieder erlaubt. Vorbei die Zeiten, als Saties Landsmann, der Dirigent und Komponist Pierre Boulez, Sergej Prokofieffs Klassische Symphonie einen „stinkenden Kadaver“ nennt, unwidersprochen.

Im klassischen Musikleben wiederum - im Konzertbetrieb wie im Tonträgermarkt – schaut man mehr nach Alternativen zum etablierten Musikkanon. Satie kommt da wie gerufen, dieser schräge Komponist, über den man auch viele lustige Geschichten schreiben kann. Hinzu kommt die Grenzüberschreitung: Im Rahmen der Donaueschinger Musiktage im Jahr 2000 steht die SWR Jazz Session unter der Überschrift „Covers“. Die Kamikaze Ground Crew covert Stücke von den Beatles, von Jimmy Hendrix, von Hanns Eisler und Erik Satie. Zuvor bezieht sich der Pianist und Arrangeur Jacques Loussier auf Satie – hier Loussier, bekannt geworden durch seine Jazz Adaptionen von Johann Sebastian Bach, mit den Gnosienne Nr. 1 und 2. Cool verjazzt mit Bass und Schlagzeug.

Musik 8:

Erik Satie / Jacques Loussier:

Gnosienne Nr. 1 und 2

Jacques Loussier Trio

M0673991 010 und 005, 8'00

Jacques Loussier mit seiner Interpretation der Gnosienne 1 und 2, mit der offene Geist Erik Satie wohl einverstanden gewesen wäre. Gleich sind wir am Ende der heutigen SWR2 Musikstunde angekommen – und es bleibt noch ein wichtiger Nachtrag. Saties Wirkung nach seinem Tod im Jahr 1925 beschränkt sich nicht nur auf Musik. In der Kunst, in Fluxus-Performances und Happenings, taucht der Name Satie immer wieder mal auf. Joseph Beuys zum Beispiel hat sich jahrelang mit ihm beschäftigt. Woher das Interesse kommt – das verrät ein Zitat des Musikkritikers Hans Heinz Stuckenschmidt. „Der Verzicht auf Chromatik und Gefühlsduselei“, so Stuckenschmidt, „die entschlossene Vorliebe für vulgäre Tänze, für Zirkus, Varieté und Ballett, das Interesse für die neuen amerikanischen Jazzorchester geht auf 'Parade' und viele Klavierstücke Saties zurück.“ Das Ballett Parade entsteht damals in enger Zusammenarbeit mit Jean Cocteau und Pablo Picasso. Der entwirft Kostüme, Bühnenbild und Vorhang. Liest man die Berichte über diese Premiere des Balletts mit so genannter kubistischer Musik, hat man den Eindruck, Parade kann in Sachen Skandal locker mit Igor

Stravinskys Sacre du printemps mithalten. Also: es gibt Beaf, es wird geschrien, ein Tumult bricht aus. Ein Kritiker schreibt später wenig zimperlich vom „unharmonischen Clown Erik Satie“ und vom „Stümper“ Picasso, der auf eine „nie endende Dummheit der Menschen“ baue. Kurz bevor der Tumult ausbricht, kommt am Ende des Balletts Parade ein Ragtime; manche sagen, es sei der erste in Europa komponierte. Nun, ich weiß es nicht, etwas früher schreibt Debussy ja seine Childrens Corner Klavierstückchen – und da gibt es schon den hübschen Ragtime Golliwoggs Cakewalk. Sagen wir am Ende einfach in Satiescher Lässigkeit: Manche Dinge liegen in der Luft – und hören das Finale aus Parade mit dem Ragtime – und dem SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg unter der Leitung von Gérard Korsten.

Musik 9:

Erik Satie:

Ende Ragtime aus „Parade“ (auf Ende legen)

SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg

Leitung: Gérard Korsten

M0678039 004, 6'00